

# Herborner Tageblatt.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 266.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Freitag, den 12. November 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Ein leuchtendes Vorbild.

Die Friedr. Krupp Aktiengesellschaft legt jetzt der Öffentlichkeit ihren Rechnungsabschluss für 1914/15 vor, und im ersten Blick wird es wundernehmen, daß sie in dem Jahre keinen höheren Nutzen auf ihr Aktienkapital geschüttelt in der Lage ist, als vor dem Kriege. Denn ein Unternehmen für die zukünftige Kriegswirtschaft in Betracht kommen müßte, so wäre diese Gesellschaft, deren ungeheures Arbeitsgebiet auch viele Werke des Friedens umfaßt, die aber doch hauptsächlich das eigentliche Rückgrat unserer Heeresrüstung darstellt. Und in der Tat: die Krupp Aktiengesellschaft hat ihre Dividende verdoppelt, auf 24 Prozent erhöht, aber die Familie Krupp ist vorgezogen, statt dessen den Mehrgewinn der Krupp Aktiengesellschaft für die Allgemeinheit zuzuwenden, von dem erheblichen Summen, die sie natürlich ihren eigenen Beamten und Angestellten jetzt noch zu zahlen hat, wenn je zukommen läßt. Es handelt sich um weniger als 2,7 Millionen Mark. Daraus wird die Krupp-Stiftung gebildet und der Nationalstiftung im Kriege Gefallenen angegliedert. Ihre Zinsen sind insbesondere kinderreichen Familien gefallener oder verletzter Krieger zuzuwenden; ein kleinerer Teil soll der Förderung der deutschen Ostmark zufließen. Damit hat die Firma Krupp sich ein ehrenvolles Denkmal im Herzen des deutschen Volkes gesetzt, die deutsche Industrie kann stolz sein auf das leuchtende Vorbild, das ihr hier geboten wird, und wir zweifeln nicht daran, daß es zahlreiche Nachahmer finden wird. Sehen wir uns den Rechnungsabschluss des Unternehmens etwas näher an, so bietet er im Auschnitt ein Bild von der gewaltigen Anspannung aller Kräfte im Kriege gerecht geworden ist. Die Firma verzeichnet einen Reingewinn von rund 86 1/2 Millionen gegen 40 Millionen im Vorjahr, zu dem noch über 9 Millionen aus 1913/14 hinzukommen. Insgesamt stehen 95 1/2 Millionen Mark zur Verfügung. Davon werden über 40 Millionen an die gesetzliche Reserve sowie „sonstige Zugänge besonders für Wohlfahrtszwecke“ abgerechnet, was uns hier bei einem Reinertrag von „nur“ 55 Millionen angelangt. Von diesem könnten Prozent Dividende verteilt werden, es bleibt aber bei 23 Millionen, so daß über 23 Millionen frei werden, die Krupp-Stiftung. Die Firma bezeichnet das abgelaufene Geschäftsjahr als den Höhepunkt ihrer Tätigkeit und eine Zeit beispielloser Erfolge. Aber die Leistungen der Firma auf militärischem Gebiete, der Bericht, haben wir uns hier nicht zu äußern. Der Fortgang des Weltkrieges spricht darüber auch Sprache, die von nichts übertroffen werden kann, das letzte Wort wird die Weltgeschichte selbst sprechen. Die Ablieferungen für deutsche Rechnung erreichten im Jahre fast den zweieinhalbfachen Betrag des Vorjahres für In- und Ausland im Jahre zuvor. Die gewaltige Steigerung der Heereslieferungen für die Rechnung konnte nur dadurch erreicht werden, daß die großen Werkstätten für das Auslandsgeschäft in Betrieb waren. Zu den schon vorhandenen Anlagen sind bedeutende Neu- und Ergänzungsbauten hinzugekommen, die einen Kostenaufwand von rund 100 Millionen erforderten. Alle Werke waren bis

auf den letzten Nagel besetzt und voll beschäftigt. Tag und Nacht wurde gearbeitet, um den Heeresbedarf sicherzustellen, von dessen schwindender Höhe sich vor dem Kriege auch der erfahrenste Generallieutenant keine zutreffende Vorstellung gemacht hat. Die Firma hätte diesen Anforderungen nicht genügen können, wenn sie nicht im Frieden auch für das Ausland geliefert hätte, was ihr von manchen Seiten des östern verdacht worden ist. Sehr mit Unrecht, wie jetzt jedermann zugeben muß, denn der Inlandsbedarf der Friedenszeiten hätte, so groß er zuweilen auch war, doch niemals ausgereicht, um die Leistungsfähigkeit des Unternehmens auch für außerordentliche Zeiten bis zu der Höhe zu steigern, die wir jetzt voll Bewunderung anstaunen. Daß die Firma Krupp dabei auf Kriegsgewinn verzichtet, legt ihre vaterländische Gesinnung in das hellste Licht. Sie kann sich wahrhaftig sehen lassen vor der Welt, mit ihrer Arbeit sowohl wie mit dem Geiste, in dem sie arbeitet.

Für unsern Frieden kommt die Essener Firma unmittelbar hinter dem preussischen Militarismus. Wie Cato den Römern Tag für Tag predigte, daß Carthago zerstört werden müsse, so kann man heutzutage in London und Paris alle Tage lesen und hören, daß Krupp zugrunde gerichtet werden müsse, sonst werde es keinen dauernden Frieden geben in Europa. Aber Krupp lebt und arbeitet, wie das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, das sie auch nicht unterliegen können. Beide gehören zusammen, beide werden aus dieser schweren Prüfungszeit arbeitsfreudiger als je hervorgehen. Beide lassen sich auch an sozialer Gesinnung von keinem anderen Unternehmen, von keiner anderen Nation der Erde übertreffen. Dieses Kapital wird schöne Früchte tragen, schon jetzt während des Krieges, mehr noch aber nachher in Friedenszeiten, denen wir mit dem besten Willen von der Welt entgegenzusehen dürfen.

## Der Krieg.

Die Russen fahren in ihren verzweifeltsten Versuchen, die deutschen Linien zwischen Riga und Dinaburg und bei Czartoroff zu durchbrechen, fort, mit dem gleichen Mißerfolge wie bisher. In Serbien wird der in zunehmender Verwirrung zurückgehende Feind überall verfolgt.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. November.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Westlich von Riga wurde ein russischer Vorstoß gegen Kemmern zum Stehen gebracht. Westlich von Jakobstadt wurden stärkere zum Angriff vorgehende feindliche Kräfte zurückgeschlagen; 1 Offizier, 117 Mann sind in unserer Hand geblieben. Vor Dinaburg beschränkten sich die Russen gestern auf lebhafteste Tätigkeit ihrer Artillerie.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Pinfingen. Ein russischer Durchbruchversuch bei und nördlich von Budta (westlich von Czartoroff) kam vor ostpreussischen, turkestanischen und österreichischen Regimentern zum Stehen. Ein Gegenstoß warf den Feind in seine Stellungen zurück.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist überall in rüstigem Fortschreiten. — Die Beute von Krusevac beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen: 103 fast durchweg moderne Geschütze, große Mengen Munition und Kriegsmaterial. Die Armee des Generals Bojadjeff meldet 3660 serbische Gefangene; als Beute von Nisch 100, von Lesovac 12 Geschütze.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

#### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 10. Nov. (B. T. Z.) Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien herrscht seit dem Nischlingen der letzten russischen Angriffe gegen unsere Südpfanzoten wieder Ruhe. — Ein russischer Durchbruchversuch westlich von Czartoroff wurde unter heftigen Kämpfen durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie war gestern im allgemeinen wieder lebhafter. Feindliche Angriffe auf den Südtel der Vodgora-Stellung, gegen Jagoria, bei Plava und auf den Col di Lana wurden abgewiesen. Auf Nabresina abgeworfene Fliegerbomben töteten mehrere Zivilpersonen, darunter eine Frau und drei Kinder.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals v. Abek haben südwestlich von Zvanjica die stark besetzte Höhe Doliska genommen und auf Erdoviste, dem Südausläufer der Jelica planina, eine aus mehreren hintereinander liegenden Schützengraben bestehende Stellung gestärkt. — Südwestlich von Kraljewa dringen deutsche Streitkräfte beiderseits der Jbar vor; südwestlich von Krusevac gewannen sie den Raum von Alexandrovac. — Die Bulgaren warfen den Feind bei Nisch und Aleksinac auf das linke Ufer der Südlichen Morawa zurück.

#### Der serbische Rückzug.

Immer enger preßt sich das serbische Heer unter dem Druck der vorrückenden deutschen, österreichischen und bulgarischen Kolonnen in den engen Gebirgsstraßen zusammen, die ihm für den Abzug aus Mähren zu Gebote stehen. Zwar wird durch die Unwegsamkeit des Gebirges auch die Verfolgung verlangsamt. Auf der Nordfront ist der schwierige Morawa-Übergang zu bewältigen. Südlich Kraljewa ist der Anstieg aber schon erzwungen. Im Tal der großen Morawa sind nunmehr die inneren Flügel der Armee Madanten und die bulgarische Armee Bojadjeff in unmittelbarer Gefechtsnähe nördlich Aleksinac. Auf den nach Briskina führenden Straßen drängten sich die aus verschiedenen Richtungen zusammenstößenden serbischen Heeresmassen zu einem gewaltigen, regellosen Haufen zusammen.

#### Serbisches Flüchtlingselend.

Wie der „Temps“ meldet, wächst die Zahl der serbischen Flüchtlinge, die vor den Bulgaren täglich nach Griechenland flüchten, in folchem Maßstabe, daß die Bräufelken der Grenadarenteinschnellstens Hilfsleistungen

## Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)  
„Doch, doch“, fiel Else ein, die sich ihrer Schwäche vor dem Burischen zu schämen begann. „Nur heute habe ich begonnen, das Seil loszuwickeln, als Hubert um ihr hilfreiche Hand zu leisten. Dabei sah ich das Antlitz, das ganz blaß und blutlos war und es war zu viel für Sie, fürcht ich.“ Sie aber jetzt trotzig den Kopf. „Im Gegenteil. Ich habe mir heute gewonnen zu noch Größeren.“  
Sie lagerten sich auf dem Eise, wo Fritz Rohrer den Weg für sie ausgedacht hatte und ließen sich einigermassen mitgenommenen Mundvorrat aus seinem Rucksack. Das Schweigen des Hochgebirges war um sie und über einer starren Einsamkeit wölbte sich ein düsterer Himmel. Nur ragende Eismassen in den bizarrsten Formen und Farben, wohin sie blickten, Kassende Schlände und schmelzend drohende Tiefen. Diese Todesruhe hatte Else nicht gekannt. Sie hatte sich noch nie in einem so nach dem Zwischern eines Vogels, nach dem Ton einer Blume, nach dem Ton aus einem Menschen gehört. Und der immer stier vor sich hinbrütende Mann ihrer Seite sprach kein Wort, er hatte vielleicht vergessen, daß er nicht allein war.  
Sie knüpfte mit dem Burischen ein Gespräch an, um das Gefühl der Weltverlassenheit fortzukommen, aber der erdrückend überfiele, wie nie im Leben. Aber da sagte sie auch, ob man hier nirgends Edelweiss findet, und darauf ließ Fritz Rohrer davon und er nur geheimnisvoll zurück, um ihr anzudeuten, daß schon welches finden und ihr bringen. Und dann sah sie mit Hubert in dieser ungeheuren, stummen Einsamkeit.  
Die Seilbahn schien Hubert sich dessen nicht bewußt zu sein. Dann aber ließ ihn der heitere Schrei eines Mannes, der über ihnen schwerfälligen Flügelschläger plöcklich zusammenfahren und umschauend gegen niemand, als Else an seiner Seite. Er mochte sie an, bis er endlich sagte: „Wir gehören eben

doch zusammen, Else. Und nun können wir auch nicht mehr auseinander.“

Sie gab keine Antwort, aber er gewährte, wie sie leise zu zittern begann, und ihre Hilflosigkeit, die er sich in seiner Weise deutete, dauerte ihn. „Else“, fuhr er fort, „ich weiß alles, was Sie mir sagen könnten. Sie wollen nur mein sein, wenn ich mich von den Banden befreit habe, mit denen ich mich selbst einst gefesselt, und Ihnen offen vor aller Welt angehören darf. Jedes Weib würde so denken. Aber die, an die ich mich verkauft habe, gibt mich nicht frei — auch jetzt nicht einmal. Sie findet es am bequemsten für sich, so weiter zu leben wie jetzt. Wollen wir um ihretwillen, um der leeren Formeln und hohlen Satzungen der Menschen willen voneinander lassen und uns trennen und beide unglücklich werden? So unwichtig werden wir nicht sein. Es wäre nicht nur ein trübselig-törichtes, es wäre auch ein selbstmörderisches Tun. Aber wozu sag ich Ihnen das alles? Sie wissen es so gut wie ich und Sie werden nicht auf die Meinung der Welt und ihre willkürlich erfundenen Gesetze hören, sondern einzig auf die Gebote ihres Herzens. Und Ihr Herz sagt Ihnen, daß Sie mein sind — trotz einer Welt, die uns trennen möchte. Der Uninn des Lebens kann uns nicht zwingen, unser Glück mit Füßen von uns zu stoßen, dessen Gewähr ein gutes Schicksal uns jetzt zum zweitenmal in den Schoß wirft. Wir wollen nicht die Narren der Konvention sein, sondern uns unser Loos aus eigener Kraft ehrlich und tatkräftig bereiten als freie und wahre Menschen. Nicht wahr, Else, das wollen wir?“

Sie hatte sich inzwischen gewaltig aufgereggt und schüttelte nun mit ernster Entschiedenheit das Haupt. „Frei und wahr?“ wiederholte sie mit bitterem Stimmklang. „Gandelt ein freier und wahrer Mann, wie Sie es tun, Hubert? Beschimpft er das Weib, das er zu lieben vorgibt, mit der niedrigsten Schmähung und Verleumdung — einem fremden Mann gegenüber?“

Sie hielt inne, um aus seinen Mienen zu entnehmen, ob er sie verstanden habe, und gewährte, daß es so sei. Anfangs war ein jähes, erkauntes Aufstöhnen darin bemerkbar gewesen, dann aber hatte er stumm und trübe vor sich hingeblickt. Und nun fuhr sie fort: „Es lag nicht in meiner Absicht, nachdem das hatte geschehen können, noch einmal mit Ihnen zusammenzutreffen. Sie sollten von jener Stunde an tot für mich sein und ich wollte

Ihrer wie eines Toten, milden Sinnes gedenken, weit ich dem Lebenden gegenüber nicht mehr milde sein durfte. Meine Abschiedszeiten, nach denen es kein Wiedersehen mehr geben sollte, waren schon an Sie geschrieben — heute hätte ich Grindelwald verlassen — da erfuhr ich das Furchtbare, was Sie betroffen. Ich blieb, weil ich ohnehin nun nicht fürchten zu müssen glaubte, Ihnen zu begegnen, ich fandte meinen Brief nicht ab. Jenes graulame Gesicht machte es mir zur Pflicht, Sie zu schonen — aber geändert hat es nichts zwischen Ihnen und mir, ändern kann es nichts. Ein seltsamer Zufall hat uns heute nun doch noch einmal zusammengeführt, ein Zufall, den ich wahrlich nicht vorhergesehen — es ist unser letztes Zusammensein im Leben.“

„Else!“ schrie er auf.  
„Unser letztes“, wiederholte sie. „Zwischen dem Manne, der das über sich vermochte, und mir gibt es keine Gemeinschaft auf Erden.“

„Sie könnten das nicht verzeihen, Else, nie verzeihen?“

„Verzeihen ja, — aber nie vergessen.“  
„Sie wissen ja, warum ich es tat, — wie alles kam. Und ich hatte es Ihnen gedroht und Sie kannten mich. Else, Else, das kann uns unmöglich trennen, das nicht! Deshalb wollten Sie sich auch dem anderen verkaufen, den Sie doch nicht lieben konnten, lieben durften? Und wenn ich in der wahnwitzigen Erregung jenes Augenblicks handelte, wie ein Chrovergeßener, — ich gesteh' es ja zu, ich weiß es ja, — handelte er minder ehrlos, als er hinging, um Ihnen die niedrige Lüge ins Gesicht zu schleudern?“

„Wer sagt Ihnen, daß er es tat? Er kam und ward um mich, trotzdem er Ihnen glaubte, und er nahm meine Beigerung, ihn zu erdröhen, als mein Eingeständnis, er glaube Ihnen mit Zug. So kam's, daß ich erfuhr, was er mir sonst lebenslang verschwiegen hätte, — mir, wie jedem.“

Hubert hatte ihr mit weit vorgebeugtem Oberkörper gepannt gelauscht. Jetzt fragte er hastig, als ob alles andere für ihn bedeutungslos sei: „Und weshalb erdröhten Sie ihn nicht?“

„Weil ich seine Neigung nicht erwidern kann.“  
„Weil Sie einen anderen lieben, Else, — weil Sie mich lieben, mich!“

an Geld und Lebensmitteln verlangen. Die Entbehrungen und die Not der serbischen Familien sind unbeschreiblich. Die Unglücklichen besitzen gar keine Mittel mehr. Die meisten unter ihnen sind nur mit Lumpen bekleidet und leiden unter Krankheiten, die sie sich auf der Flucht zugezogen haben. Die Lage der Kinder ist besonders beklagenswert.

### Die Beute von Nisch.

In Nisch wurde bisher der rein militärischen Beute u. a. ein D-Zug mit Schlaf- und Speisewagen, eine Anzahl ganz moderner amerikanischer Lokomotiven und anderes rollendes Material, Kraftwagen, 1000 neue Autoreifen, ein Flugzeug, 2 Wägereikolonnen, sehr viel Messing, Kupfer usw. vorgefunden.

### Englands gescheiterte Ostsee-Blockade.

#### Große feindliche Schiffsverluste.

England hat auf den amerikanischen Einwand, die Blockade Deutschlands sei wegen des offenen Handelsbetriebes in der Ostsee nicht effektiv, den Versuch gemacht, durch Entsendung einer Unterseeboot-Flottille den deutschen Handel lahmzulegen. Über das bisher erzielte Ergebnis liegen jetzt die Ergebnisse der letzten vier Wochen des U-Boottkrieges aus absolut zuverlässiger Quelle vor, nach denen er als gänzlich mißlungen zu betrachten ist.

Es fielen den englisch-russischen U-Booten während dieser Zeit 13 deutsche Handelschiffe mit 29 391 Registertonnen zum Opfer. Von diesen entfiel nur eins auf den Monat November. Dagegen verloren unsere Feinde in dem gleichen Zeitraum durch Unterseeboote 20 größere Dampfer mit 79 616 Tonnen Raumgehalt.

Aus diesen Angaben ergibt sich, daß die den Feinden verlorengegangenen Schiffe ungleich wertvoller sind. Zu berücksichtigen ist weiter, daß ihr Untergang gleichzeitig mit einem großen Verlust an Truppen verbunden war, da eine große Zahl unter ihnen Transportdampfer waren. Wie gering der Einfluß auf den Handelsverkehr der Ostsee gewesen ist, ergibt sich daraus, daß im Laufe von 14 Tagen in sieben größeren Ostseehäfen 1200 Schiffe mit rund 550 000 Tonnen Ladevermögen abgefertigt worden sind.

#### Ein italienischer Passagierdampfer versenkt.

„Agenzia Stefani“ meldet aus Ferrville: Am Montag nachmittag wurde bei Kap Carbonara der nach Newyork fahrende Dampfer „Ancona“ von der Schiffahrtsgesellschaft „Italia“ durch ein großes Unterseeboot mit österreichischer Flagge versenkt. Laut „Giornale d'Italia“ waren 422 Passagiere an Bord. Die Besatzung betrug 60 Mann. Bisher steht fest, daß 170 Personen gerettet sind. Sie sind in Biserta eingetroffen. Nach zuverlässigen Nachrichten versuchte der Dampfer zu fliehen. Das Unterseeboot war daher gezwungen, von seinen Geschützen Gebrauch zu machen.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ wurde der französische Dampfer „Yer“, der auf der Fahrt nach Biserta den italienischen Dampfer „Elisa Francesca“ gerettet hatte, seinerseits torpediert. Besatzung und Fahrgäste konnten die Küste erreichen. In Deutschland ist bisher nichts von einem Dampfer „Elisa Francesca“ bzw. „Luifa“ bekannt geworden. — Der britische Dampfer „Burest“ sowie der japanische Dampfer „Yasitani Maru“ (5100 Tonnen) sind versenkt, ihre Besatzung gerettet worden. Ein weiterer britischer Dampfer soll ebenfalls versenkt und seine Besatzung gerettet worden sein. — Die bei Melilla erfolgte Versenkung des englischen Transportdampfers „Woodfield“, wird nunmehr von der „Agence Havas“ amtlich bestätigt. Ein Rettungsboot traf in Alhucemas mit 21 Mann, darunter vier Verwundeten an Bord ein. Zwei andere Rettungsboote landeten in Benon de Belez mit 21 Matrosen, darunter sieben Verwundeten. Das vierte Rettungsboot fehlt. — Die englische Regierungsjacht „Irene“ ist versenkt worden. 13 Mann der Besatzung wurden gerettet.

### Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

#### Wenn zwei dasselbe tun . . .

Berlin, 10. November.

In der Nähe von Libau wurde am 7. November der deutsche Handelsdampfer „John Säuber“ von einem feindlichen Unterseeboot ohne vorherige Warnung mit zwei Torpedos beschossen. Erstlichermelde wurde das Schiff nicht getroffen. Der Fall ist deshalb interessant, weil be-

ste sah ihn ruhig an. „Und wenn es selbst so wäre?“

Ein Jantzen flog ihm vom Munde. „Eise, es ist so. Ich wußte es ja längst, immer. Ein Weib, wie Sie, liebt nicht zum zweitenmal, wie es einst mich geliebt hat. Eine Liebe, wie die unsere, ist für Zeit und Ewigkeit. Und habe denn ich je eine andere geliebt, als Sie — als dich, Eise, dich! Beim Allmächtigen, nein, was alles auch gegen mich zeugen mag! Du liebst mich, Eise. Und deshalb wirst du mein werden, und wenn Himmel und Hölle sich dagegen verschworen hätten.“

Er war aufgesprungen, er stand vor ihr und streckte seine Arme nach ihr aus, um sie an sich zu reißen. Alles an ihm hefte, ein irres Glühen war in seinen Augen. Nur die unveränderte Starrheit, die sie zur Schau trug, hielt ihn in Schranken. „Verlassen Sie sich nicht!“ sagte sie mit erzwungener Härte, während auch in ihrem Herzen ein heißer Quell aufgebroschen war. „Es wäre doch alles umsonst. Und Sie begreifen wohl, daß ich nicht mit Ihnen in dieser Einöde allein wäre, wenn ich mich nicht sicher vor Ihnen wähle. Sie werden nachher, was Sie mir angetan, schwerlich mein Vertrauen zu mißbrauchen den traurigen Mut haben!“

Hubert ließ die Arme schlaff herabhängen. „Sie verlangen schier Übermenschliches von mir“, sagte er, „warum quälen Sie mich so, — mich und sich selbst? Sehen Sie denn nicht, daß alles so kommen muß, wie ich es sage, daß es gar nicht anders sein kann? Wozu wollen Sie denn also einen Widerstand leisten, der doch vergeblich bleiben muß? Ben belügen Sie damit, daß Sie sich stellen, als gäbe es noch einen andern Ausweg aus all dieser Irrealität?“ Er blickte wieder, wie in stillem Irren, vor sich hin, es war derselbe Blick, der Eise schon vorher erschreckt hatte, weit mehr, als der wilde, leidenschaftliche Ausbruch seiner ungestümen Natur jetzt eben. Den letzteren trauete sie sich zu, bezähmen zu können, dort aber schien ihr eine Gefahr zu lauern, gegen die sie keine Waffen besaß und vor der ihr graute. Und Hubert fuhr, immer so starr vor sich hinbrütend, fort: „Es kommt mir jetzt allmählich alles wieder. Ich hatte es nur über dem andern, Furchtbaren vergessen. Ich habe es mir ja selbst klar gemacht, daß es nach dem Schicksal, was ich Ihnen angetan, für mich nichts mehr gäbe, als mich

tanntlich im Frühjahr gegenüber den deutschen U-Booten die Engländer nicht laut genug jammern konnten, wenn einmal ein englisches Handelschiff ungewarnt torpediert wurde, obwohl damals die englische Handelsflotte ausdrücklich zur Bewaffnung und zur Offensivemanövrierung beauftragt worden war. Der Engländer glaubt eben das Recht in der Welt zu haben, alles das tun zu dürfen, was er dem anderen mit Entrüstung verbieten will.

### Die englische Cavell-Hysterie.

Berlin, 10. November

In büchhaus nicht mißzuverstehender Weise stellt ein angesehenes holländisches Blatt die englische Hysterie über den Fall Cavell an den Pranger. Der „Limburger Koerier“ schreibt u. a.:

Uns mißfällt das Geheul, das die englische Presse über die Hinrichtung der Miß Cavell schon seit über einer Woche angehoben hat, sehr. Ihr Tod wird gebraucht, um das Volk gegen das deutsche Monstrum aufzupeitschen. Mit dieser Toten spielt man, um Neutruen anzuwerben. Das eilet uns gewaltig an. Miß Cavell hat eine Missetat begangen, das steht fest. Ihre Tat mag Sympathie erwecken, statt Abscheu. Die Deutschen bestrafen sie, weil sie eine Missetat beging. Englische Generale haben in Südafrika 26 000 Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern ermordet, die nicht das mindeste verbrochen hatten. Ein Volk mit derartig schwarzen Taten in der jüngsten Geschichte könnte etwas weniger entrüstet sein über die Fehler anderer.

Ob die englische Senjur, die so stark ist im Verstümmeln der deutschen Generalstabsberichte, diesen Herzenserguß eines Neutralen dem Volke mitteilen wird?

#### Sie reden noch immer.

Rotterdam, 10. November.

Die hochmögenden Herren von der englischen Regierung können die großen Worte nicht lassen, obwohl ihnen im eigenen Lande in letzter Zeit oft genug gesagt worden ist, daß man mit den schönsten Reden ohne Taten keinen Hund vom Ofen wegloht. Jetzt wurde wieder in der Londoner Guildhall ein neuer Lordmajor eingeführt und die Minister verschönten das Fest durch ihre Anwesenheit und ihre Ansprachen. Der Minister des Innern Simon meinte, die bisherigen Erfahrungen des Krieges bestätigten, daß die Kultur um ihr Leben kämpfe. Balfour schalt über die Bulgaren und ihren „Verrat“, Asquith aber meinte, die Alliierten würden gemeinsam stehen oder fallen. — Offenlich brauchen die über Verrat klagenden Verbündeten Italiens, die mit Gurthas und sonstigen Menschenfressern für die Kultur kämpfen, auf das Fallen nicht allzu lange zu warten.

#### Unantastbare amerikanische Schiffe?

Amsterdam, 10. November

Aus Washington läßt die „Times“ sich melden, die Vereinigten Staaten würden zukünftig alle Schiffsfrachten nach Deutschland, die keine Kontorende enthalten, gleichgültig ob sie direkt gehen oder über neutrale Häfen, als unantastbar erklären. Die amerikanische Regierung würde auf diese Weise die Needer ermuntern, die Blockade der Verbündeten nicht zu beachten. — Daran täte sie recht, denn die Blockade besteht erstens nicht und daszweite, was von ihr besteht, ist unrechtmäßig.

Berlin, 10. Nov. In einem Armeebefehl würdigte der deutsche Kronprinz die großen Verdienste der Arbeiter- und Artilleriebrigaden, die dazu beitragen, die stählerne Mauer unserer Heeresfront, deren Belauf alle Zeit überdauern wird, zu einer unüberwindlichen Schranke gegen jeden feindlichen Ansturm zu gestalten.

Berlin, 10. Nov. Dem Kriegsausbruch für warme Unterkleidung im Reichstagsgebäude ist die Erlaubnis erteilt worden, eine Sammlung von Geld und Wollstoffen bis zum 31. März 1916 zu veranstalten.

Wien, 10. Nov. Wie aus Saloniki gemeldet wird, waren dort bis zum 7. November nur 80 000 Mann gelandet, wovon nur ein Teil, fast ausschließlich Franzosen, den Vormarsch nach Norden angetreten hat.

Fredrikshavn, 10. Nov. Ein englisches Geschwader von fünf Schlachtkreuzern und fünf Torpedojägern hielt verschiedene mit Holz beladene Schiffe an, die jedoch sämtlich die Erlaubnis zur Weiterfahrt erhielten.

Amsterdam, 10. Nov. Ein hiesiges Blatt meldet, daß bei Diggekerke ein deutscher Fesselballon niedergegangen sei. Er sei von den Militärbehörden beschlagnahmt worden.

von dem daltischen Baron tollstehen zu lassen. Und es wäre ja auch das beste so, sagte ich mir, denn nun bliebe nichts, was mir das Leben noch erträglich machte, gar nichts. Aber ich war ein Narr. Das Sterben bleibt einem immer noch. Und wenn man vorher das Glück erst in vollen, durstigen Zügen schlürfen kann, ehe man versinkt, weshalb sollte man es nicht tun? Und was kümmert mich aller Welt Meinungen und aller Menschen Urteile und Anklagen und Verdammungen, wenn mein Herz nach einer einzigen Stunde Glück schreit wie der Verschmachtende nach einem kühlen Trunk? Ich will nicht der Sklave aller der konventionellen Rügen sein, an denen das hiesige Glück der Erde langsam, tropfenweise hinführt — ich will nicht. Ich lehne mich auf gegen all das dumpe und stumpfe Predigen von Entzagen und Verzicht. Ich will nicht! Ich dürste — da sprudelt ein Duell, mich zu lesen — ich gehe nicht vorüber, ich trinke daraus. Und wenn das Sünde ist und Verbrechen und Schuld, und wenn ich es nun selbst verschärft habe durch meine wahrwitzige Verblendung — ich trinke dennoch, wenn ich kann. Komm, Eise, laß mich trinken!“

Seine Hand streckte sich abermals nach ihr aus und seinem Antlitz, das ihr noch einmal jung und schön und herrlich erschien, wie damals, als sie diesem Manne alle Schätze ihres Herzens entgegengebracht und von einer Zukunft des Glückes an seiner Seite geträumt hatte. Heute aber nahm sie seine Hand nicht und nur ein trübes Kopfschütteln gab ihm Antwort. „Es ist so ipat“, sagte sie tonlos. „Darüber können wir nie hinweg.“

(Fortsetzung folgt.)

### Kleines Feuilleton.

Gummi aus Spiritus. Das russische Finanzministerium hat, wie aus Stockholm berichtet wird, Versuche gemacht, Gummi auf künstlichem Wege aus Spiritus herzustellen. Die Ergebnisse waren, so behauptet die „Nowoje Wremja“, vollständig erfolgreich. Das erhaltene Erzeugnis gibt dem wirklichen in gar nichts nach. Eine große Fabrik wird gebaut, die zuerst den inneren Bedarf decken und dann die Ausfuhr ermöglichen soll.

Amsterdam, 10. Nov. Der französische Dampfer „Yer“, der mit der Besatzung des ebenfalls torpedierten italienischen Dampfers „Elisa-Franziska“ an Bord durch ein U-Boot versenkt wurde, ist der frühere amerikanische Dampfer „Dacia“, der von einem französischen Besatzungsmitglied als gute Prise erklärt und verkauft worden war.

Konstantinopel, 10. Nov. Das französische Unterseeboot „Turquoise“ ist nach Eijung der Flotte in der Besatzung der Reubenennung in die türkische Marine eingereiht worden.

Paris, 10. Nov. Eine halbamtliche Note aus Rom besagt, daß die Bulgaren, indem sie Albanien bedrohen, um die Adria zu erreichen, die Interessen Italiens gefährden, welches die erforderlichen Maßnahmen ergreifen wird, um der Gefahr schnellstens zu begegnen.

London, 10. Nov. Die Fesierung im Befinden des Königs Georg hält an. Morgen wird in seiner Anwesenheit im Buckingham Palast eine Versammlung des Oberhauses stattfinden.

London, 10. Nov. In der letzten englischen Revolution befinden sich auch die 21 Mann, die bei dem letzten Beppelinangriff getötet wurden. Sie gehörten zur fünften kanadischen Feldartilleriebrigade, zur 8. kanadischen brigade der kanadischen Feldartillerie und zur kanadischen Feldartillerie.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Die Anordnungen betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von Rohhäuten und Fellen sind mit dem 10. November an die bisherigen Bestimmungen über Beschlagnahme von Großviehhäuten in Kraft getreten, die den Handel mit Häuten und Fellen in einschneidender Weise regeln. Diese Bekanntmachung werden alle im Inland gefallenen Viehhäute und Skalbelle, die ein bestimmtes Gewicht erreichen und Lieferung an bestimmte Abnehmer zugelassen. Die Regelung des zugelassenen Handels mit Häuten und Fellen lehnt sich an diejenigen an, die bisher auf Grund der Bekanntmachung vom 22. November 1914 bestanden hat. Die endgültige Sammelstelle des beschlagnahmten Gefalles ist die Deutsche Rohhaut-Aktiengesellschaft in Berlin, während die Kriegsleder-Aktiengesellschaft in Berlin seine Vertretung an die Gerbereien vorzunehmen hat.

#### Österreich-Ungarn.

Die Zeichnungen auf die dritte österreichische Anleihe hat nach Wiener Berichten bisher den Betrag von 4015 Millionen Kronen ergeben. — Auf die zweite österreichische Anleihe wurden im ganzen 2630 Millionen Kronen gezeichnet. Die dritte Anleihe hat also einen Erfolg gehabt. — Auch für die ungarische Kriegsanleihe deren Zeichnungsfrist bis 17. November läuft, sieht man über die vorige Anleihe sehr weit hinausgehendes Ergebnis in Aussicht.

#### Frankreich.

Die Mißstimmung der französischen Presse über die Entwicklung der Dinge in Griechenland macht sich laut Anklagen und Schmähdungen gegen König Konstantin kund. Besonders heftig schreiben die sozialistischen Blätter. „Rappel“ meint, Griechenland habe kein Recht, sondern nur einen Dekretmantel für König Konstantin. „Humanité“ erklärt, Stuludis solle die Aufgabe des Vollstreckers des königlichen Willens zu sein. Dagegen geben die meisten Blätter, welche seit einiger Zeit in griechischen und politischen Artikeln ihre Leser mit Bitterkeit über die ungünstige Lage vertrieben der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Lage auf dem Balkan in wenigen Wochen derartig verändern werde, daß auch der Kaiser Konstantin seine Neutralitätspolitik bedauern werde.

#### Rus In- und Ausland.

Berlin, 10. Nov. Der österreichisch-ungarische Minister Baron Buriak ist zur Besprechung wichtiger Angelegenheiten hier eingetroffen.

Athen, 10. Nov. Wie die halbamtliche „Agence d'athes“ mitteilt, wird das neue Kabinett die Politik des bisherigen Kabinetts fortsetzen.

Athen, 10. Nov. Patriis befragte den Ministerpräsidenten Stuludis, welcher erklärte, das Kabinett werde der Kammer nur dann vorstellen, wenn es sicher ist, die Mehrheit zu erhalten. Andernfalls werde er die Kammer auflösen. Die bisherige Politik soll fortgeführt werden. Lautende Nachrichten französischer Zeitungen sind stimmungslos.

Paris, 10. Nov. Der Ministerrat ermächtigte den Finanzminister Ribot, in der Kammer den Plan einer Rentenanleihe von fünf Prozent einzubringen.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Regierung hat der Kammer den Gesetzentwurf betreffend einen von der türkischen Regierung gewährten Vorstoß von zwei Millionen Pfund unterbreitet. Der Entwurf wurde dem Finanzauschuß überwiesen.

London, 10. Nov. Der japanische Finanzminister erklärte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, er würde die Forderung, daß Japan Frankreich eine Anleihe von 100 Millionen wolle, für sehr unwahrscheinlich.

Petersburg, 10. Nov. Der Minister für Verkehrswesen, ist auf sein Amtswort von seinem Posten entlassen worden.

### Kritik im englischen Oberhaus.

Rotterdam, 10. November

In der letzten Sitzung des englischen Oberhauses wurde die augenblickliche Lage einer zum Teil recht schwarzen unterzogen, wobei die Regierung wenig glimpflich war. So sagte Lord Loweburn, der frühere Lordkanzler: Man mag klagen, daß das Publikum den Ernst der Lage nicht so ist die Ursache die, daß die legitimen Nachrichten verstopft sind. Man sagt, daß wir durch die Erfindung dieser Dinge den Feind ermutigen, aber der Feind wird unsere Angelegenheiten erheblich besser Bescheid als wir wissen. Was ihn ermutigt, ist

#### unsere Unfähigkeit und Verschwendung.

Der Redner kritisierte die Kriegsführung an den Dardanellen, des Unterganges des Geschwaders des Admirals Dardanelles und den Unternehmungen in Antwerpen und Dardanellen und fragte: Wie kann die Regierung die Frauen erwarten, welche solche Fehler begeht und dem Vorhang zuzieht, so daß wir eine Wiederholung der Fehler nicht verhindern können? Wenn wir die Vergangenheit nicht vergessen können, so brauchen wir die Schwierigkeiten auf dem Balkan. Die Lage ist in der Geschichte ohne Beispiel. Jede große Nation glaubt, daß Krieg ihr aufgezungen wurde. Alle glauben, daß sie

und, und nur durchhalten müssen, um zu siegen. Die Menschen, die bereits auf 15 Millionen Tote und geschätzt werden, und die Kriegsschubben in Höhe von Tausenden Millionen werden die gesamte Zivilisation wenn der Krieg endlos fortgeht, so werden

**Revolutionen und Anarchie**  
große Teile des Kontinents werden eine Wildnis einer Bevölkerung von Greisen, Frauen und Kindern. Menschen müssten seltsam konstruiert sein, die nicht jede Gelegenheit ergreifen würden, um einen Aufreißungskrieg zu verhindern, das schrecklichste Unglück wäre, das die Menschheit treffen Lord Milner kritisierte die Zensur, namentlich die Zensur der deutschen Funkenberichte. Die Zensur soll nicht verhindern, daß diese neutrale Länder er- Die Zensur habe die deutsche Meinung unterdrückt.

**Bemannung eines deutschen Unterseebootes von britischen Matrosen ermordet**  
Diese Unterdrückung wurde vielfach als Ein- der Schuld angesehen. Dazu kommt die be- zugsführung des Publikums durch optimistisch gemachte Kriegsberichte, wie über die Schlacht bei Chapelle am 25. September. Milner kritisierte die Balkanpolitik und sagte: Ich weiß nicht, die griechische Krise uns überraschte. Sie über- uns nicht nur, sondern sie warf uns völlig zu und wir verbarren in dieser Lage, bis Joffre kam, um uns zu helfen einen Entschluß zu fassen. versicherte Serbien, daß es ruhig sein könne, daß die Regierung seine Unabhängigkeit als ein wesent- liches der Alliierten betrachtet. Aber diese Erklärung noch unbestimmter als diejenige Greys. Wenn die Unabhängigkeit Serbiens in einigen Wochen der Vergangenheit angehört, dann wird Asquith vielleicht gar nicht in sein, was die Auslegung seiner Worte betrifft. Was über das Kabinett beunruhigt, ist, daß die Elemente nicht ausscheiden; es verlor Carson, es verlor, minde- stens, Kitchener. Ich wage vorauszusagen, daß Kitcheners Abwesenheit

beträchtlich hinziehen wird. Lord Courtney sagte: die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vor- so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sich. Die Lage an der Westfront ist die, daß nicht festgelegt haben und nicht besetzt sind. Die Lage an der Fronten ist die eines unmöglichen Abenteuers. Wir gegen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht Schlacht zwingen. Die alte, von vielen Generationen

**Zivilisation ist fast zerstört,**  
hat den Stand der Zivilisation herabgesetzt, große Rückschritte herbeigeführt und die Bürgerschaften der per- Freiheit genommen. Es ist daher nicht überraschend man zu fragen beginnt, ob kein Ausweg aus dieser Lage ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß die Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren An- gen nicht nachlassen. Wir müssen frei sein oder unter- Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit ist Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler verfehlt werden, wenn die Zivilisation bestehen soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau das, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit der- ethischen Überzeugung gesagt und geglaubt wird. Wir ebenfalls zu dem Schlusse, daß es

**einen Ausweg aus der Sackgasse**  
Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den zu zeigen. Ich will nicht selbst die Bedingungen schließung aufzustellen versuchen. Ich will aber einige arörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Aus- weichenlich wären. Eine unentbehrliche Grundlage derlei ist die Befreiung Belgiens und Nordfrank- Sonst müssen wir weiterkämpfen. In Deutschland Gedanke weitverbreitet, daß England eine Kriegsent- zahlen müsse. Es gibt keinen Engländer, der je- schimmen würde, daß England eine Kriegsent- aufgelegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit eine geeigneter Gegenstand für Friedensverhand-

### Englisch-amerikanische Streitfragen.

die Note der Ver. Staaten Erfolg haben?  
s. Berlin, 10. November.  
Es ist sicherlich verfrüht, von der Ablehnung der amerikanischen Note an Großbritannien zu sprechen, wie die Meldung aus dem Haag tut. Wahrscheinlicher ist die daran geknüpfte Bemerkung, die englische Re- werde nichts an ihrem bisherigen Standpunkte Der Noten sind schon einige von Washington nach gegangen, ohne daß sich irgend etwas Wesentliches hätte. Selbstverständlich greift die englische Presse laut der amerikanischen Einwendungen heftig an. Wären sie sich nicht besonders an Rechtsdarlegungen, internationale Vereinbarungen oder an die Rechte der Engländer selbst und schließlich seine Interessen. Es allerdings die billigste Beweisführung, mit der Straßendrücker sein Geschäft rechtfertigen kann. Frag- ist, ob diesmal die Vereinigten Staaten sich mit so Gründen zufrieden geben werden. Der energische die letzte Note anschlügt, läßt eigentlich nicht schließen. Aus dem schon in großen Zügen be- Inhalt heben wir noch die folgenden Sätze hervor: Die Hoffnung, die britische Regierung werde dafür den berechtigten Handel möglichst wenig zu be- und die Rechte amerikanischer Bürger in Handel Handel nicht unbedeutend zu beschränken, hat sich nicht Im Gegenteil sind die Übergriffe gegen ameri- Schiffe und Ladungen, die guten Glaubens für Häfen bestimmt waren, in wachsendem Maße geworden. Die Beschwerden der amerikanischen betreffen drei Punkte: 1. das Anhalten amerikanischer und Ladungen, 2. die Blockade und 3. die Forde- daß die durch die englische Politik geschädigten amerikanischen Interessenten ihr Recht vor einem englischen suchen sollen.

1. Punkt verurteilt die Note das Verfahren, die nicht auf hoher See zu durchsuchen, sondern in den Häfen zu schleppen und beschränkt, daß die eng- lische Verordnung vom 5. August die hundert- fache Vergrößerung der Prisen gerichte aufgehoben habe, nach der Durchsuchung nur die Schiffsbriefe, die Art und die eidlichen Aussagen von Offizieren und als Beweis dafür gegolten hätten, ob Damm- schlag oder nicht, während jetzt die Schiffe auf Verdacht hin beschlagnahmt und festgehalten werden. Das kann nicht voraussetzen, daß die Vereinigten eine solche offenbare Ungerechtigkeit geschehen

lassen. Jeder Versuch der Kriegführenden, das Recht der Neutralen auf freie Ausfuhr zu beeinträchtigen, wird als ungesetzlich und unentschuldigbar erklärt. Es geht den neu- tralen Verkäufer nichts an und es berührt sein Handelsrecht nicht, wenn das Bestimmungsland Güter später an ein kriegführendes Land weiter verkauft.

Zu Punkt 2 hat eine sechsmonatige Erfahrung die amerikanischen Bürger gelehrt, daß die Handhabung der sogenannten Blockade gegen Deutschland und Österreich- Ungarn nicht dem Völkerrecht entspricht. Die amerikanische Regierung sieht sich daher genötigt, der englischen Regierung in aller Form anzuzeigen, daß die Blockade, die England mit der königlichen Verordnung vom 11. März errichtet zu haben behauptet, von den Vereinigten Staaten nicht als rechtmäßige Blockade angesehen werden kann.

Bei Punkt 3 wird die Unrechtmäßigkeit der englischen Prisenengerichtsverfahren festgestellt, die auf ungesetzliche Belästi- gungen, Kosten usw. für Unbeteiligte herauskommen. Die Endentscheidung der englischen Prisenengerichte müsse auch deshalb abgelehnt werden, weil Rechtsurteile einer krieg- führenden Macht für neutrale Länder nicht bindend seien. Das ganze Prisenengerichtsverfahren sei eine Ausübung un- rechtmäßiger Gewalt. Die amerikanische Regierung erkennt die Rechtmäßigkeit der unvornehmen Behandlung ihrer Bürger nicht an und behält sich alle Rechte vor.

Die amerikanische Presse, auch die wenig deutschfreund- liche stimmt der Note im allgemeinen zu, fragt aber, welchen Weg nun die Vereinigten Staaten einschlagen würden, falls die britische Antwort unbefriedigend ausfällt. — In Deutschland sieht man der Entwicklung mit Ruhe ent- gegen. Die königliche Zeitung gibt jedenfalls die allgemeine Beurteilung der britischen Handlungsweise richtig wieder, wenn sie schreibt: Die Note ist nach einer Richtung hin ein Zeitdokument ersten Ranges. Sie kündigt aller Welt durch den Mund des mächtigsten Neutralen, den man getrost Englands Freund nennen kann, wer in diesem Krieg das Völkerrecht mit Füßen treteten, wer die Freiheit der Meere vernichtet, wer die Interessen der Neutralen mißachtet und geschädigt hat. Englands Staatsmänner, die beständig die Heiligkeit der Verträge im Munde führen, die sich heuchlerisch als die Beschützer der kleinen Nationen gebärden, sie sind von wahrlich unvoreingenommener Seite entlarvt worden. Ein Brandmal drückt diese Note England auf, daß es nimmer- mehr von sich wird abwenden können: Es hat die Seege- walt, die es besitzt, mißbraucht, um eine Seedeppote aus- zuüben, die ihm ungeheuren Vorteil, dem ganzen Welt- handel aber unberechenbaren Schaden gebracht hat.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 11. Nov.

**\* (Fahrplanänderung.)** Ab 1. Dezember tritt eine Fahrplanänderung ein, die für die hiesige Station sich in folgender Weise äußert: Der nachmittags gegen 4 Uhr von Niederwalgern hier ankommende Personenzug fährt abends 6 Uhr nach Sinn, wo die Ankunft um 6.08 erfolgt. Rückfahrt ab Sinn 6.34, Ankunft in Herborn 6.42, dann weiter wie bisher 7.18 nach Niederwalgern. Ferner fährt der Frühzug vom 1. Dezember ab von Sinn um 6.45 ab; Ankunft in Herborn um 6.53, dann weiter nach Nieder- walgern um 6.57.

**\* Am Martinimarkt werden keine Sonderzüge ge- fahren, nur fällt nachmittags 2.34 der Triebwagen aus, an dessen Stelle ein Personenzug tritt.**

**\* (Viehmarkt.)** Es sei hierdurch darauf hingewiesen, daß am Montag, den 15. November (Martinimarkt), außer dem Kram- auch ein Viehmarkt stattfindet. In Ver- bindung mit dem Viehmarkt gewinnt unser Martinimarkt erst seine Bedeutung.

**\* Der Erlaß einer Verordnung über die Höchst- preise für Fische ist nach der „Fisch. Ztg.“ in den aller- nächsten Tagen zu erwarten.**

**\* Postsendungen an Kriegsgefangene in Serbien können von den Postanstalten vorerst zur Be- förderung nicht angenommen werden.**

**\* In Belgien nehmen am Briefverkehr mit Deutschland jetzt auch eine größere Anzahl von Nachbarorten von Namur teil. Welche Orte in Frage kommen, kann bei den Postanstalten erfragt werden.**

**\* Der Landesverein für innere Mission hat in seiner in Marburg abgehaltenen Jahresversammlung beschlossen, an den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Kassau einen Antrag zu richten mit der Bitte, erneut gegen die Schundliteratur vorzugehen, die neuerdings auch das Gebiet der Kriegsge- fangenen aufgezogen habe und unter dieser Flagge neu n Schaden zu stiften im Begriffe stehe.**

**\* (Kriegsschwäger am Biertisch)** Trotzdem bereits eine ganze Reihe von deutschen Berichtern schwere Strafen gegen Kriegsschwäger verhängt hat, ist die Kategorie dieser Unverbesserlichen immer noch nicht auszusterben. Mit einem prägnanten Fall dieser Art, der einen Angehörigen der gebildeten Stände betraf, hatte sich das Stuttgarter Schöffengericht zu beschäftigen. Angeklagt wegen Beleidigung von Mitgliedern des deutschen Heeres war der Architekt Vogel, ein bisher unbefragter Mann, der akademische Bildung besitzt. Der Angeklagte sah eines Abends im Sommer in einer Wirtschaft und beteiligte sich an einer Unterhaltung der anderen Gäste über den Krieg. Dabei behauptete er, die Engländer hätten in der Schlacht bei Ypern nur deshalb die ersten Gräben der deutschen Truppen nehmen können, weil die deutschen Vorposten betrunken gewesen wären. Die Anwesenden protestierten entrüstet gegen diese Unverschämung und um dem Architekten das Unantagliche seiner Behauptung zu beweisen, ließen sie sogar einen Soldaten holen, der die Schlacht bei Ypern mitemacht hatte. Das half aber nichts, der Architekt blieb bei seiner Meinung. Die übrigen Gäste ließen sich das nicht gefallen und es kam zu Tätlichkeiten. Weiter entwickelte sich aus dem Schwärz des Angeklagten die Anklage. In der Verhandlung erklärte er, daß er seine Mitteilung von anderen Personen erhalten habe. Der Vor- sitzende konnte auf Grund der Tatsachen konstatieren, daß seinerzeit die deutschen Vorposten bei Ypern drei Tage lang in den vordersten Linien hatten auszuhalten müssen und daß sie überhaupt keine Gelegenheit hatten, alkoholische Getränke zu sich zu nehmen. Das Gericht war der Meinung, daß eine schwere Beleidigung von Angehörigen unsres tapferen Heeres vorliege, die trotz der Unbilligkeit des Angeklagten schwer zu bestrafen sei. Das Urteil lautete daher auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Außerdem wurde dem beleidigten Truppenteile die Publikationsbefugnis zugesprochen.

— Ueber einen ähnlichen Fall hatte am 1. November das Reichsgericht als Revisionsinstanz zu entscheiden. Das Land- gericht Nürnberg hat am 5. Juli den Zimmermann Georg Beierlein wegen Vergehens gegen das Kriegszustandsgesetz und wegen groben Unfugs zu 6 Monaten Gefängnis ver- urteilt. Der Angeklagte war aus dem Heeresdienst entlassen und erzählte an zwei verschiedenen Tagen in öffentlichen Wirtschaften, deutsche Soldaten hätten einen zum Tode ver- urteilten französischen Frantireurin vor ihrer Hinrichtung die Hände rückwärts abgeschlagen. Er will dies nur erzählen gehört haben. Die Gäste wurden durch diese Mitteilung beunruhigt. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

**Hachenburg.** Am letzten Tage seines Urlaubs ist der Soldat Schmidt aus Alpenrod hier zu Tode gekommen. Auf einer Radfahrt nach hier stürzte der junge Mann auf der steil abfallenden Straße vom Rade. Er erlitt einen Schädel- bruch, dem er am nächsten Tage erlag.

**Marienberg.** In der letzten Woche wurden die Drei- seider Weiher abgefishet. Diesmal wurden an tausend Zentner Fische gefangen: Karpfen, Hechte, Schleien und Forellen. Die größere Rasse ging nach Berlin. Der Käufer zahlte für das Kilo eine Mark; an Liebhaber wurde das Pfund an Ort und Stelle für 0.80 Mark abgelassen. Das Köfischen der Weiher findet alle zwei Jahre statt.

**Limburg.** Geh. Kommerzienrat Sahenky hat sich bereit erklärt, seinen an der Diezerstraße gelegenen großen wertvollen Garten der Stadt Limburg zum Geschenk zu machen. Diese hochherzige Gabe des Ehrenbürgers an seine Vaterstadt bedeutet für diese einen großen Vermögenszuwachs.

**Langen.** Bei der Vorführung mehrerer Bären durch Bärenführer riß sich plötzlich eines der Tiere los und schlug ein kleines Mädchen mit seiner Pranke nieder und schlug ihm dann am Kopfe schwere Wunden bei. Die Bestie ließ erst von seinem Opfer los, als sie von einigen Männern mit Knütteln niedergeschlagen wurde. Des Kindes Ver- letzungen sind sehr schwerer Natur. Der Bärenführer, der gegen das wütende Tier machtlos war, wurde in Haft genommen.

**Matz.** In der Rheinallee fuhr ein Straßenbahnzug in die Musikpaville der 21er Pioniere und schleifte eine An- zahl Musiker mit. Mehrere Unteroffiziere erlitten erhebliche Verletzungen; die Mehrzahl der Leute kam mit leichten Quetschungen und Hautabschürfungen davon.

**Vom Rhein.** Die Landesbank für die Rheinprovinz beabsichtigt, der Provinz für Darlehen an die aus dem Felde zurückkehrenden Gewerbetreibenden zur Wiederauf- richtung des Geschäftes mehrere Millionen Mark zur Ver- fügung zu stellen.

**Kassel.** Der Wirteverein Kassel und Umgegend hielt wegen der Bierpreiserhöhung der Brauereien eine überaus zahlreich besuchte Versammlung ab. Da die Gastwirte die Mehrforderung bewilligen müssen, so konnte nur noch darüber verhandelt werden, wie es möglich sei, diese neuerliche Mehr- belastung auf den Biertrinker abzuwälzen. Nach leb- haften Auseinandersetzungen wurde beschlossen, einen Einheits- preis für den Bierverkauf festzusetzen; die Mitglieder des Wirtevereins Kassel und Umgegend wurden durch einstimmigen Versammlungsbeschluss verpflichtet, vom 15. November ab den Mindestpreis für das Liter Bier mit 50 Pfennigen festzu- halten.

**Barmer.** Infolge einer eingegangenen Anzeige ließ die hiesige Stadtverwaltung die Kühlhäuser auf darin unter- gebrachte Butterbestände nachprüfen. Es wurden dabei 204 Zentner zurückgehaltene Butter beschlagnahmt, die zumest Eibelfelder Händlern gehörte. Es wurden Maßnahmen getroffen, daß die Butter zum Höchstpreise zum Verkauf gelangt

**Mailand, 10. Nov.** Entlang der Eisenbahnlinie Chioggia—Castellamare Adriatico ist ein großer Erd- rutsch erfolgt, der ungeheuren Umfang angenommen hat, so daß die Bahnstrecke zerstört ist.

**Malsburg, 10. Nov.** Der Stockholmer Erzdampfer „Standia“ ist nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Freikoel“ gesunken. Drei Mann und eine Frau ertranken. Die Erladung des gesamten Dampfers im Werte von drei bis vier Millionen Kronen war nach Deutschland unterwegs.

**o Eine arme Reiche.** Vor etwa zwei Jahren hatte sich in Eckolsheim (Elsas) eine in den 70er Jahren stehende Dame in einer kleinen Wohnung eingemietet. Sie lebte in ziemlich spärlichen Verhältnissen. Als nun dieser Tage das Mädchen, das ihr gewöhnlich die Einkäufe besorgte, bei ihr eintreten wollte, fand sie die Tür verschlossen. Da sie auf ihr Anrufen keine Antwort erhielt, machte sie die Eigentümerin des Hauses darauf aufmerksam. Diese ließ die Tür gewaltsam öffnen, worauf man die alte Dame tot im Zimmer auffand. Bei der Leichenschau wurde fest- gestellt, daß der Tod infolge Schlaganfalls eingetreten war. Die gerichtliche Aufnahme ergab, daß die Verstorbene ein Vermögen von etwa 25 000 Mark hinterläßt; man ent- deckte in allerlei Behältern auch eine Summe von 700 Mark in Gold. Die Verstorbene, die ledig war, erhielt nur ganz selten den Besuch eines Verwandten; man fand auch noch einen Rausschein eines Begräbnisplatzes auf dem Gottesacker in St. Gallen vor.

**o Amerikanische Verschönerungs-Märchen.** Die Jury des amerikanischen Bundesgerichts erhob gegen die Bürger Fay, Scholz, Daech, Bronkhart, Max Breitung und Keinsle die Anklage, daß sie sich verschworen hätten, Besitzer von Handelsgütern, Waren und Schiffsladungen zu schädigen und Schiffe zum Schaden von Personen zu zerstören, die darauf Versicherungssummen angelegt hätten. Die Ver- schönerung sei im Sinne der Anklage organisiert gewesen und habe bis zur Verhaftung der Beschuldigten fortgedauert.

**o Zweite Heidelbeerernte im Odenwald.** Die milde Witterung des Spätommers und des Herbstes in der unteren Rheinebene, die auch dem Wein von 1915 so gut bekommen ist, hat im Odenwald die nicht häufige Erschei- nung bewirkt, daß die Heidelbeerbüsche in der Erbacher Gegend eine zweite Ernte liefern. Und zwar handelt es sich um einen reichlichen zweiten Behang, der schöne, aus- gewachsene Beeren von normaler Größe zeigt. Nutzbar ist die Ernte nicht, da die Beeren zwar bis zur blauen Fäur- bung gelangt sind, aber infolge des Fehlens des richtigen Ausreifens nur einen geringen Zuckergehalt aufweisen.

**o Wer gilt als „im Kriege geblieben“?** Für die Ge- währung des Kriegswitwen- und Kriegswaisengeldes ist die Auslegung des Begriffes „im Kriege geblieben“ von be-

sonderer Bedeutung, weil zahlreiche Fälle vorgekommen sind, bei denen Zweifel entstanden sind, ob bei der Gewährung des Hinterbliebenengeldes der Begriff in Anwendung gebracht werden kann. In engumgrenzter Weise wird man als „im Kriege geblieben“ nur diejenigen bezeichnen können, die auf dem Schlachtfelde gefallen oder an den Verwundungen gestorben sind. Die Praxis hat aber ergeben, daß sich fortwährend eine ganze Anzahl anderer Fälle ereignen, die eine Erweiterung des engefaßten Begriffes sinngemäß notwendig machen. Die Auslegung der Behörde ist folgende: Nach den zuständigen Vorschriften ist das Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld zu gewähren, wenn ein zum Feldheer gehöriger Kriegsteilnehmer entweder im Kriege geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung gestorben ist, oder eine sonstige Kriegsdienstbeschädigung erlitten hat und an ihren Folgen gestorben ist. Was den Begriff „im Kriege geblieben“ anbelangt, so sollen im allgemeinen solche Kriegsteilnehmer unter diesen Begriff fallen, die bei kriegerischen Unternehmungen zu Tode gekommen sind, und zwar auch dann, wenn sie ohne Anzeichen einer Verwundung oder sonstiger Beschädigungen innerhalb des Kampfgebietes tot aufgefunden sind. Ferner werden auch solche Kriegsteilnehmer als „im Kriege geblieben“ anzusehen sein, die von feindlichen Landesbewohnern eines besetzten Gebietes überfallen und getötet sind, oder aber in Gefangenschaft geraten und erschossen worden oder gestorben sind. Werden Umstände bekannt, die zu Zweifeln Anlaß geben, ob der Tod infolge des Krieges eingetreten ist, so sind Ermittlungen anzustellen, die eine Entscheidung ermöglichen, ob Kriegsdienstbeschädigung anzuerkennen ist oder nicht. Es gilt dies besonders bei Todesfällen infolge Selbstmordes, Streites mit anderen Personen, infolge von Unglücksfällen usw.

**Adoption von Kriegswaisen.** Vom preussischen Justizminister sind Anordnungen erlassen, welche die Adoptionen von Kriegswaisen erleichtern sollen. Zu solchen Adoptionen finden sich nicht selten kinderlose Kriegswitwen bereit, die durch Annahme und Erziehung eines Kindes Trost und neuen Lebensinhalt finden wollen. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch erhält das Adoptivkind einer Frau den Familiennamen, den die Frau vor ihrer Verheiratung geführt hat. Eine andere Namensführung ist nur auf dem Wege möglich, daß nach der Adoption von der Verwaltungsbehörde dem Kinde die Führung des ehelichen Namens der Adoptivmutter gestattet wird. In solchen Fällen werden Anträge der Witwen auf Übertragung ihres ehelichen Namens an das an Kindes Statt angenommene Kind berücksichtigt, sofern sich nicht besondere Bedenken ergeben. Die nächsten Verwandten, Vater oder Brüder des verstorbenen Ehemannes der Witwe, werden wegen der Übertragung ihres Familiennamens an das Kind allerdings gehört werden; sie werden dabei aber darauf hingewiesen, daß nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch weder durch die Adoption noch durch die Namensbeilegung ein Verwandtschafts- oder Schwägerschaftsverhältnis zwischen ihnen und dem Kinde, infolgedessen auch ein Erbrecht des Kindes ihnen gegenüber nicht begründet wird. Bringt die annehmende Witwe die Zustimmung der Verwandten ihres gefallenen Mannes zu der Namensänderung schon vor der Adoption bei, so ist es möglich, nach Prüfung des Falles die Namensänderung schon vor dem Adoptionsakt so zu genehmigen, daß die Berechtigung zur Führung des ehelichen Namens der annehmenden Witwe durch das Kind mit der Vollziehung der Adoption in Kraft tritt.

#### Aus dem Gerichtssaal.

**„Christliche Wissenschaft“ vor Gericht.** Nach mehrtägiger Verhandlungspause wurde am Mittwoch der Prozeß gegen die „Gesundbetreuerinnen“ Ahrens und Hüsgen weitergeführt. Es sind von der Verteidigung inzwischen noch mehrere Entlastungszeugen namhaft gemacht und vom Gericht geladen worden. Die zum Fall Kuscha Buße vernommenen Sachverständigen erklärten übereinstimmend, daß es nicht so schwer sei, jemand, der an Zuckerkrankheit leide, zuckerfrei zu bekommen, als vielmehr ihn zuckerfrei zu erhalten. Daß man einem Zuckerkranken seine Diät selbst wählen lasse, sei unter allen Umständen ein schwerer Fehler. Die Diät ist bei Zuckerkrankheit der Hauptfaktor. Auf das Gutachten des Sachverständigen Professor Dessior, der sich über das Verhältnis der Wissenschaft zur christlichen Wissenschaft äußern soll, wird allseits auf Vorschlag des Vorsitzenden verzichtet, der der Ansicht Ausdruck gibt, daß es im wesentlichen darauf ankomme, wie sich in den Köpfen der Angeklagten die christliche Wissenschaft darstellt.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Fortgesetzt unruhig, doch meist wolfig und trübe, ein wenig kälter, neue Niederschläge.

### Letzte Nachrichten.

#### Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 11. Nov. Zur Wiederherstellung der Bahn Belgrad-Sofia wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Wien gemeldet: Die große Brücke auf der Bahnstrecke zwischen Pirot und Nisch bei Salowac ist bereits wieder hergestellt. In längstens 10 Tagen wird man wieder von Wien bezw. über Belgrad und Sofia nach Konstantinopel frei verkehren können.

Der am 9. Nov. in Sofia eingetroffene Juppelin legte den Weg Temesvar-Sofia, wie nachträglich berichtet wird, in drei Stunden zurück.

Einen Ehrentag der deutschen Jugend nennt die „Deutsche Tageszeitung“ den 10. November 1914. Der Bericht des Großen Hauptquartiers enthielt die Meldung: Besichtig Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen sie; etwa 2000 Mann französischer Linien-Infanterie wurden gefangen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt dazu: Die jungen Freiwilligen, die die Obitale, Werkstätten und Schulen verlassen hatten, um für das Vaterland zu kämpfen, haben sich an jenem denkwürdigen Tage wie alte erprobte Truppen geschlagen.

Zu dem Erfolg der dritten österreichischen Kriegsanleihe sagt die „Germania“: Wir sehen wie bei uns ein beträchtliches Fortschreiten der finanziellen Leistungen zu Gunsten der Kriegskasse des Vaterlandes, ein neuer Sieg dabei, der unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Gesamtverhältnisse in Nord und Süd nicht minder hoch zu veranschlagen ist, als der in Deutschland vor zwei Monaten.

#### Ein französisches Torpedoboot versenkt.

Berlin, 11. Nov. (W.B. Amlsch.) Am 5. Nov. wurde am Eingang des finnischen Meerbusens das französische

fahrzeug einer russischen Minensuchabteilung und am 9. Nov. nördlich von Dänkirchen ein französisches Torpedoboot durch unsere Unterseeboote versenkt.

#### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 11. Nov. Der Sonderberichterstatter des „Berl. Lokalanz.“, Kirchlechner, meldet aus dem I. k. Kriegspressquartier: Es wird bekannt gegeben, daß die Verbände die serbische Hauptfront erreicht und sie zum Kampfe gezwungen haben. Noch ist indessen nicht klar, ob nicht doch beträchtliche Teile des serbischen Heeres gegen Süden abzuweichen versuchen, während die von dem Gegner erreichten Heeresteile, die infolge schwieriger Rückzugsverhältnisse nur langsam fliehen konnten, zum Kampfe genötigt sind. Der rechte Flügel der Armee Róvcs hat den Roten Berg südwestlich von Jvajica überschritten und steht einen ganzen Tagesmarsch von der Grenze des Sandtschaks. Oesterreichische Truppen des Zentrums Róvcs kämpfen im Raums südlich von Raona mit abziehenden feindlichen Truppen. Nachdem durch das Mitwirken der Bulgaren auf dem östlichen Flügel der größte Teil der Armee Gallwitz überschüssig wurde, konzentrieren sich die Kolonnen dieser Armee mehr gegen Südwesten, was auch mit dem Verlauf des Bahnnetzes besser übereinstimmt.

#### General Sarrail rät den Serben zum Rückzug nach Montenegro.

Sofia, 11. Nov. (U.) General Sarrail hat den serbischen Gesandten in Saloniki beauftragt, dem serbischen Hauptquartier anheim zu stellen, den allgemeinen Rückzug nach Montenegro anzutreten, da offenbar sonst keine Hoffnung besteht. Die englisch-französischen Truppen selbst würden aber den griechischen Boden nicht verlassen (gemeint ist, sich nicht wieder einschiffen), solange noch eine Hoffnung besteht, die Operationen der Serben, wenn auch nur mittelbar, zu beeinflussen.

#### Die Schlacht am Babunapaf.

Budapest, 11. Nov. (U.) „A Vilag“ meldet aus Sofia: Ueber die hartnäckige Schlacht am Babunapaf wird noch berichtet: Der Kampf war sehr erbittert. Die Verluste der serbischen und französischen Truppen an Toten und Schwerverwundeten betragt mehrere Tausend. Infolge des heftigen Ansturmes der mazedonischen Truppen mußten die Serben und die Franzosen den Rückzug antreten, der in Flucht ausartete. Der Feind ließ auf dem Schlachtfelde vier ganze Batterien und eine große Menge Munition und anderes Kriegsmaterial zurück.

#### Heftige Angriffe gegen die serbische Regierung.

Sofia, 11. Nov. (U.) Zwischen Branja und Leskovac erbeuteten die Bulgaren 24 Lokomotiven und 388 Eisenbahnwaggons. Auch die Beute von Nisch ist nach neueren Meldungen höher als ursprünglich berichtet wurde. Die serbischen Truppen hatten auf ihrem schleunigen Rückzuge alle möglichen beweglichen Gegenstände aus Privathäusern und Magazinen mitgenommen. Die bulgarischen Truppen stellten sofort nach ihrem Einmarsch die Ordnung in der Stadt wieder her und brachten die elektrische Beleuchtung, die ebenfalls zerstört worden war, wieder in Stand. Gefangen genommene Offiziere sagten aus, daß zwei bis drei Tage vor dem Fall von Nisch die serbische Regierung heftigen Angriffen ausgesetzt war, weil sie nicht sofort bei der bulgarischen Mobilisation Bulgariens ergegriffen und dadurch das traurige Schicksal Serbiens abgewendet habe.

#### Lebensmittelknappheit in Saloniki.

Konstantinopel, 11. Nov. (U.) Das Blatt „Idam“ meldet aus Saloniki, die Ententetruppen laufen alle Lebensmittel auf, sobald die Lebensmittelpreise enorm gestiegen sind. Brot ist schon seit vier Tagen nicht mehr zu bekommen. Die Bevölkerung protestiert bei der griechischen Regierung gegen die Teuerung und ersucht um sofortige Hilfeleistung. Die Regierung befahl, aus den Militärmagazinen 2500 Doppelzentner Wehl zur Verfügung zu stellen, doch dürfte diese Menge nur für einige Tage genügen, um Brot zu beschaffen. Man fürchtet den Ausbruch einer Hungersnot. Verletzte Ententesoldaten vom serbischen Kriegsschauplatz werden nach Saloniki gebracht. So langte vorgestern ein Transport von 500 Verwundeten an. Außerdem kamen von der Front zahlreiche verwundete französische Offiziere, die in einem im Kloster von Zeitunlik eingerichteten Feldlazarett untergebracht wurden.

#### Konzentrierung russischer Truppen in Bessarabien.

Dfenpest, 11. Nov. (U.) Die Russen ziehen, wie aus Bukarest gemeldet wird, in Bessarabien in heftigster Eile große Truppenmassen zusammen. Bisher sind etwa 200 000 Mann mit schwerer japanischer Artillerie angekommen. Die russische Flotte befindet sich wieder vor den bulgarischen Häfen.

#### Die Antwort Zar Ferdinands an den französischen Prinzen von Orleans.

Sofia, 11. Nov. (U.) Prinz Philipp von Orleans richtete an den König von Bulgarien aus London einen Brief, in dem er in scharfen Worten das Verhalten des Königs verurteilt, da er seine französische Vorfahren und seine französische Abstammung vergaß, als er den Beschluß faßte gegen Frankreich zu kämpfen. Die Antwort, die Zar Ferdinand dem französischen Prinzen juteil werden ließ, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Nach bulgarischen Blättern antwortete der König, daß er in erster Linie die Pflicht habe, Bulgarien nicht zu vergessen. Was mit Frankreich geschehen wird, verdiene dieses Land. Daran können keine sentimentalischen Hilferufe etwas ändern. Frankreich möge daran denken, welchen teuflischen Plan es gegen Bulgarien geschmiedet habe.

#### Ein englischer Zerstörer gestrandet.

London, 11. Nov. (U.) Die englische Admiralität teilt mit: Der Zerstörer „Louis“ ist im östlichen Mittelmeer gestrandet, er ist nur noch ein Wrack. Die Offiziere und Besatzung ist gerettet.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

### Bekanntmachung.

Gemäß der Bekanntmachung vom 22. Oktober (R.G.B. S. 691) findet am 16. November d. J. die Erhebung der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Weizen von der Verpflichtung zur Angabe der Vorräte jeder betroffenen, der in der Nacht vom 15. bis 16. November 1915 Vorräte der unten näher bezeichneten Art in seinem Besitz oder Gewahrsam hat.

Zur Durchführung der Erhebung sind auf dem hiesigen Hause Formulare erhältlich, die am Samstag, den 13. d. Mts., abgeholt sind und bis spätestens Dienstag, den 15. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, genau ausgefüllt und unterschrieben, von den zur Anzeige Verpflichteten persönlich im Zimmer Nr. 10 des Rathhauses abgegeben werden müssen.

Anzugeben sind sämtliche Vorräte an:

- Koggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), sowie Erbsen und Einhorn (allein oder mit anderem Getreide gemischt);
- Hafer, sowie Weizen und Weizenmehl, worin sich Weizen befindet, gedroschen und ungedroschen;
- Koggen- und Weizenmehl (auch Dunst) allein oder mit anderem Mehl gemischt, einschl. des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls.

Ungedroschenes Getreide ist nach gewissenhafter Schätzung anzugeben. Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erstattet oder wesentlich unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erstattet oder unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder im Unvermögensfalle mit Geldstrafe bis zu sechs Monaten bestraft.

Herborn, den 9. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Für den Markt am Montag, den 15. d. Mts. wird die Hauptstraße für den Fußverkehr und Automobilverkehr während der Zeit von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags gesperrt. (Polizeiverordnung vom 11. Dezember 1907.)

Herborn, den 11. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Bekanntmachung.

Die 3. Rate der Staats- und Gemeindesteuern sowie das 3. Vierteljahr Schulgeld und alle sonstigen Gemeindeforderungen (Pachten pp.) sind zum 15. d. Mts. auf der unterzeichneten Kasse einzulösen.

Es wird gebeten, an den Auszahlungstagen der Militärunterstützung, also am 16., 23. und 30. November, von der Einzahlung der Steuern abzusehen, da an diesen Tagen eine direkte Abfertigung nicht erfolgen kann.

Herborn, den 8. November 1915.

Die Stadtkasse.

## Herborn.

Montag, den 15. November d. J.

Martinimarkt.

## Kram- und Viehmarkt.

### An unsere Mitbürger!

Herrliche Bitte um Spenden für Weihnachtsgeld unserer Krieger und deren bedürftige Angehörige. Wie im vergangenen Jahr, so müssen wir auch diesem Jahr wiederum mit dieser Bitte an die Mitbürger herantreten.

Es ist eine Ehrenpflicht für uns Alle, unseren Krieger und ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Ebenso wie unsere Krieger draußen Tag und Nacht ihr Leben für das Vaterland und uns alle freudig opfern, dürfen auch wir nicht erlahmen, unsere Pflicht im Hause immer wieder freudig auszuüben.

Wir treten deshalb an die Bürgerschaft mit der Bitte heran, jeder der hierzu in der Lage ist, möge sein Scherchen beitragen, damit es uns möglich wird, allen den Bedürftigen ein wenig zu helfen.

Spenden werden auf der Stadtkasse entgegengenommen. Herborn, den 3. November 1915.

Für den Kriegsfürsorge-Ausschuß:  
Birkendahl, Bürgermeister.

### Entzückend

rosig zart u. blondweiß wird die Haut nach kurz. Gebrauch der allein echten

Lilienmilchseife „Südsterne“ von prächtvollm Wohlgeruch von Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg. per Stok. in den Apotheken zu Driedorf und Herborn.

### Kahle Köpfe

Schuppen, Quarantäne, Quarantäne verbindet, das Maß für die Haare fördert. „Urtanno“, Fl. 75 u. 150 Pf., bestes Brennöl - Tannin - Quarkwasser. Herborn: Amts-Apothek.

### Kleine Wohnungen

sowie möbl. Zimmer vermietet. Hauptstr.

### Möbl. Zimmer

zu vermieten. Dillstraße 27, Herborn.

### Kirchliche Nachrichten

Herborn: Donnerstag, den 11. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr in der Kirche Kriegsfürsorge.